

Stimmenbilder – Frauengeschichten

Künstlerin Katrin Keller hat Auserroder Frauen gefragt: Was beschäftigt und beeinflusst euch, seit vor fünfzig Jahren das Frauenstimmrecht eingeführt worden ist? Die Antworten sind so vielfältig wie die Frauen selbst und in der Ausstellung «Stimmenbild» im Zeughaus Teufen zu erfahren. Fünf Frauen gewähren hier einen Einblick in ihre Biografie.

Text CHRISTINE KÖNIG/JOLANDA SPENGLER // Bild KATJA NIDERÖST



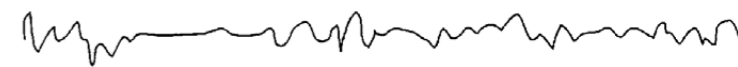
SIE ERZÄHLEN EINEN TEIL ihrer Geschichte: (von links) Eveline Göldi, Helen Prates de Matos, Margot Blaser, Katharina Kobler und Ulrike Naef. Ganz rechts steht Künstlerin Katrin Keller.

Katrin Keller, Jahrgang 1985, hat das Gefühl, politisch nicht mitbestimmen zu dürfen, nie selbst erfahren. Aber gerade als Frau kann sie es gut nachvollziehen. Sie kennt nicht alle der über fünfzig Frauen persönlich, die beim Projekt «Stimmenbild» mitgemacht haben. Doch sie kennt sie eben doch ein bisschen, weil sie das Formular zum Projekt ausgefüllt und ihr Intimes aus der eigenen Lebensgeschichte verraten haben. «Jedes Mal, wenn ich ein Formular erhalten habe, bewegte sich meine innere seismografische Nadel aus Freude. Ich stellte mir vor, dass sich irgendwo eine Frau Zeit genommen und im Alltag innegehalten hat, um für dieses Projekt in ihre Biografie Einblick zu geben. Diese Rückmeldungen, jedes einzelne Formular, sind für mich unglaublich wertvolle Dokumente», sagt die gebürtige Herisauerin.

Diese Dokumente bilden die Grundlage für die Ausstellung «Stimmenbild», die soeben im Zeughaus Teufen eröffnet wor-

den ist. Sie thematisiert, was Frauen aus dem Kanton seit 1971 – also seit vor fünfzig Jahren das Frauenstimmrecht eingeführt worden ist – bewegt, beeinflusst, verändert hat. Das Projekt ist eine Zusammenarbeit der Frauenzentrale Appenzell Auserroden und des Zeughauses Teufen. Idee ist, das Jubiläum des Frauenstimmrechts auf künstlerische Weise zu reflektieren – und den Frauen im Kanton eine Stimme zu geben. Die mitwirkenden Frauen nutzen ihre Stimmen nicht nur in Bezug auf das Frauenstimmrecht. Sie haben viele Beiträge zu Familie, Reisen, innerer und äusserer Weiterentwicklung oder zu Frauenfreundschaften gelesen, so die Künstlerin. «Ich sehe es als meine Aufgabe, all diese Informationen zu verarbeiten, zu «verwandeln», und in einer künstlerischen Form erfahrbar zu machen. Gleichzeitig ist es mir wichtig, dass das Persönliche aus diesen Formularen erhalten bleibt. Denn gerade darin liegt meiner Meinung nach eine grosse Stärke.»

Katrin Keller hat die letzten Wochen viel Zeit in ihrem «seismografischen Labor» im Zeughaus Teufen verbracht, um ihren seismografischen Aufzeichnungen eine Form zu geben. Welche das sein wird, wie die Ausstellung im Zeughaus Teufen letztlich daherkommt, konnte Katrin Keller bis kurz vor Eröffnung nicht sagen. Einen Einblick gibt es hier im Appenzeller Magazin. Fünf Frauen aus dem Kanton zeigen auf den nächsten zwei Seiten einen Ausschnitt ihres Stimmenbilds in Wort und Bild.



Ausstellung «Stimmenbild», Zeughaus Teufen, bis Ende 2021

Begleitveranstaltungen:

- Sonntag, 29. August, 14 Uhr:
Gespräch der Frauenzentrale AR mit der Künstlerin
 - Sonntag, 24. Oktober, 14 Uhr:
Apéro mit den am Projekt beteiligten Frauen
- zeughauseufen.ch

Ulrike Naef, Speicher, 79 Jahre

Die Zeit in der Frauenzentrale Appenzell Ausserrhoden hat mich geprägt, sechzehn Jahre war ich deren Präsidentin. Als 1999 das siebzigjährige Bestehen gefeiert wurde, ging die Einladung auch an alle Frauen, die nach der Einführung des Frauenstimmrechts 1971 auf nationaler und 1989 auf kantonaler Ebene für unseren und in unserem Kanton ein politisches Amt bekleideten. Und sie kamen alle. Mein «Stimmenbild» stellt diesen Jubiläumsanlass ins Zentrum. Besonders eindrücklich ist das Bild mit Elisabeth Pletscher vor «ihrem» Werbeplakat. Darauf warb sie mit dem Slogan «Ohne Männer geht viel – ohne Frauen gar nichts!» für das Passugger Mineralwasser. Eine schöne Botschaft.



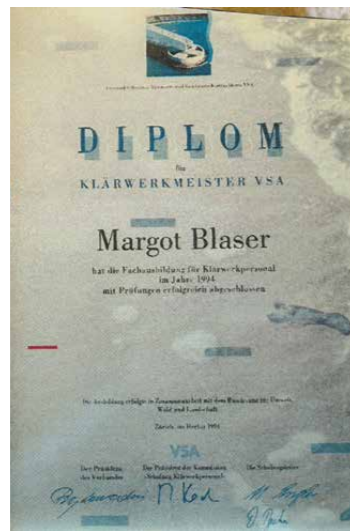
Katharina Kobler-Kunzmann, Heiden, 60 Jahre

Ich hatte das Glück, in einem in allen Belangen offenen Umfeld aufzuwachsen. Meine Eltern haben mich und meine beiden Brüder gleichberechtigt erzogen. Es gab nichts, das ich nicht durfte, weil ich ein Mädchen war. Die Ungleichheit zwischen Mann und Frau erlebte ich erst in der Arbeitswelt als Sekundarlehrerin. Als es infolge einer Umstrukturierung des Schulsystems an meinem damaligen Arbeitsort im Bernbiet zu Entlassungen kam, traf es mich als Frau. Die Männer durften bleiben. Sie hätten eine Familie zu ernähren, so die Begründung. Dieses Erlebnis sensibilisierte mich für Frauenthemen und Gleichstellung. Den Frauenstreik 2019 in Trogen organisierte ich aktiv mit.



Margot Blaser, Hundwil, 71 Jahre

Als Freigeist begleiten mich soziale und politische Themen seit jeher. Ob Mann oder Frau, da habe ich nie einen Unterschied gemacht. Ebenso wie ich nicht in Hierarchien denke. Ich verbrachte einige Monate in einem Kibbuz in Israel und lernte dort eine neue Art der Gemeinschaft und des sozialen Lebens kennen: Der Professor wusch mit der Volontärin das Essgeschirr ab. Später liess ich mich zum Klärwerkmeister ausbilden, die weibliche Bezeichnung gab es damals noch nicht. Mich in der männerdominierten Sparte zu behaupten, hat mich gereizt – und herausgefordert. Eine meiner Aufgaben war die Betreuung des Klärwerkpersonals und dessen Abwasseranlagen im Kanton St. Gallen. Da gehörte «ellebögge» dazu.



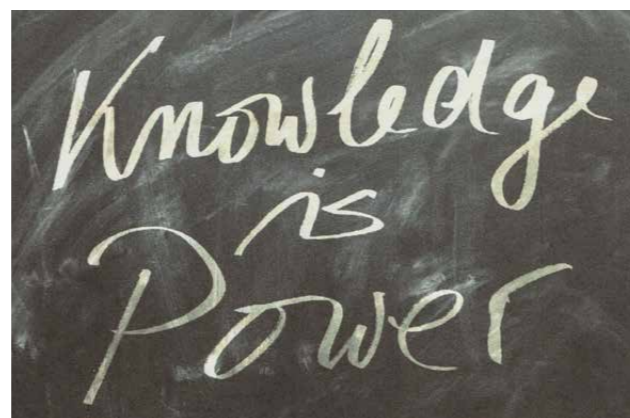
Helen Prates de Matos, Flawil, 35 Jahre

Als meine Mutter erstmals auf kantonaler Ebene abstimmen durfte, war ich vier Jahre alt. Für mich ist es unvorstellbar, politisch nicht mitbestimmen zu dürfen. Im Berufsalltag gibt es aber nach wie vor Situationen, wo sich Frau beweisen muss. Welcher Mann lässt sich schon gern auf einer Baustelle von einer Frau anleiten? Ich arbeite als freischaffende Szenografin. Meinen Töchtern möchte ich die Stärke mit auf den Weg geben, ihr Leben selbst zu formen. So wie ich es durfte. Im «Stimmenbild» erinnere ich mich an meine unbeschwertere Kindheit in Trogen, thematisiere die positive und stärkende Urkraft der Frau bei einer Geburt und hinterfrage festgefahrene Rollenbilder in unserer Gesellschaft.



Eveline Göldi, Herisau, 47 Jahre

Die Frau trägt Rock, gehört an den Herd und hat nichts zu sagen. Wenn diese Aussage, mit der sich die Männer vor fünfzig Jahren gegen das Frauenstimmrecht gewehrt haben, heute noch ansatzweise spürbar ist, dann werde ich energisch. Wenn am letzten Aprilsonntag die Männer auf dem Weg zur Landsgemeinde im Restaurant meiner Eltern, dem «Pfauen» in Teufen, eingekehrt sind, erlebte ich die einstige Gesinnung hautnah. Ob ich deshalb einen Beruf in einer männerdominierten Branche wählte? Vielleicht. Und ich hab's ihnen allen gezeigt und die Ausbildung zur Finanzberaterin als beste meines Jahrgangs abgeschlossen. Für mich gab es einen Blumenstraus, ein Mann hätte eine Flasche Wein bekommen.



EIN APPENZELLER NAMENS ...

Ein Appenzeller namens Matt
fuhr mit drei Freunden in die Waadt
im Abteil eines ICE
mit Schwingungen von Bombardier.
Man plauderte verbindlich, nett,
las ab und an die NZZ,
als guttural und seltsam tief
vernehmlich eine Stimme rief,
die Fahrausweise zeigen, bitte,
wie es in einem Zug so Sitte.
Ein grosser, wahrlich schwarzer Mann,
mit weissem Lehrling im Gespann,
bat freundlich um die Fahrausweise
und wünschte weiter gute Reise.
Kurz herrschte Schweigen bei den Vieren
und auch den andern Passagieren.
Dann sagte Matt, er sei beglückt,
dass der Rassismus unterdrückt,
denn niemand habe hier im Wagen
gewagt, Rassistisches zu sagen.
Da sprach ein Mann am Nebenplatz
zu Matt leicht lächelnd diesen Satz:
Rassistisch war, was sie soeben,
mein Herr, beglückt von sich gegeben.

Eugen Auer



Eine Auswahl der Glossen von Eugen Auer ist in Buchform erschienen. «Ein Appenzeller namens ...» Band 4 sowie eine CD sind im Buchhandel oder bei verlagshaus-schwellbrunn.ch erhältlich.